

Das sportliche Hauptereignis in Krefeld ist bis heute zweifellos die Eishockey-Weltmeisterschaft geblieben, die 1955 mit dem Mittelpunkt **Rheinlandhalle** in Krefeld, Düsseldorf, Köln und Dortmund ausgetragen wurde. Es war einer der letzten großen Triumphe Kanadas, als die Pentiction V's den Weltmeister von 1954, Russland vor 10.500 Zuschauern in der Rheinlandhalle mit 5 : 0 vom Eis fegten. Geschickt hatte der Ausrichter das Duell der beiden Eishockey-Giganten auf den Schlußtag der WM gelegt, die vom 25. Februar bis 6. März 1955 Krefeld in den Mittelpunkt des Welt-Eishockey-Geschehens rückte. Erstmals vergab der Weltverband, die LIHG, an Deutschland eine Weltmeisterschaft.

Als der Krefelder EV durch seine beiden Vorstandsmitglieder Willi Münstermann und Cuno Pursch 1952 den Antrag auf Ausrichtung der WM für 1955 an den Eishockeyverband richtete, verschlug es den Herren erst einmal die Sprache. Man zögerte lange, einem Verein, der ohne beeindruckende Vermögenswerte eine solche Meisterschaft ausrichten wollte, die Verantwortung aufzubürden. Willi Münstermann erklärte sich jedoch bereit, eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 100.000 DM zu hinterlegen und das gesamte Risiko der WM zu tragen. Diesem Vorschlag konnte sich der deutsche Verband nicht verschließen, und so war man bereit, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Am 9. März 1953 fand in Zürich die Sitzung des Weltverbandes statt, in deren Verlauf die Mitglieder mit 27:12 Stimmen für die Bundesrepublik mit vier attraktiven Spielorten gegenüber Frankreich mit dem Spielort Paris stimmten. Die Fürsprache der Schweden mag da sicherlich mitentscheidend gewesen sein, denn der schwedische Verband hatte Münstermann zu seinem Vorhaben ermuntert. Willi Münstermann hinterlegte die 100.000 DM Bürgschaft, und die Herren Cuno Pursch und Willi Overath (Krefeld), Franz Widmann (München) und Dr. Günther Sabetzki (Düsseldorf) bildeten den Arbeitsausschuss. Die Grundlage für die größte Weltmeisterschaft mit 16 teilnehmenden Nationen in zwei Gruppen war geschaffen. In einem kleinen Büro auf dem Krefelder Ostwall liefen fortan die Fäden bei Ferdinand Baumer, dem Generalsekretär der WM 55 zusammen. Als am 5. Februar das Direktorium des Internationalen Eishockeyverbandes im „Krefelder Hof“ tagte, waren die Vorbereitungen für die 21. Weltmeisterschaft abgeschlossen. J. F. Aheane (London), der 1975 vom Weltpräsidenten Dr. Günther Sabetzki abgelöst wurde, zeigte sich bei seinem ersten Besuch in Krefeld zufrieden. Willi Münstermann hatte sein Ziel erreicht.

Je näher der 25. Februar rückte, umso emsiger wurde gearbeitet. An den Schaltstellen in den Stadien, im Büro auf dem Ostwall, bei den Verkehrsvereinen, überall standen die Weichen ganz auf Weltmeisterschaft. Das Karnevalstreiben kurz zuvor brachte nur eine kurzfristige Auflockerung und Abwechslung für die Verantwortlichen. Krefeld als zentraler Tagungs- und Veranstaltungsort hatte gegenüber den drei weiteren ausrichtenden Städten natürlich das Gros der Festgäste und Besucher aufzunehmen, schließlich sollte sich hier letztlich auch die WM entscheiden. Als man bei KEV am Vorabend der Eröffnung Bilanz zog, konnte man mit dem Geleisteten zufrieden sein. Krefeld zeigte sich im Festtagskleid. Mit Hilfe des Krefelder Einzelhandels und der Industrie hatte man eine Fahnenallee vom Hauptbahnhof bis zum Stadion an der Westparkstraße errichtet. Wenn sich auch die Kriegsnarben in den Straßen nicht ganz verdecken ließen und bunte Fahnen zu schaurigen Trümmerresten wehten, so sah man doch ein farbenfrohes, sympathisches Stadtbild. Diejenigen, die gekommen waren, wollten zudem Sport und Spiel, bevorzugten die heitere Seite. Mr. J. F. Ahearne sparte dann auch nicht mit Lob für die Stadt und die Ausrichter. Namen wie Kunze, Pursch, Dr. Sabetzki, Overath, Leinweber und Münstermann wurden von ihm lobend erwähnt. Als Oberbürgermeister Johannes Hauser im Krefelder Stadttheater (die Stadt hatte zu einem Empfang geladen) mehr als 300 Gäste, darunter die Vertreter der teilnehmenden Nationen, die Verbandsspitzen aus Europa und der LIHG begrüßte, da hatte sich für Krefeld ein Traum erfüllt. KEV-Vorsitzender Kuno Pursch gab die Losung aus: „Froh beginnen und zufrieden zu

Ende führen.“ Während nach der festlichen Eröffnung bei einem Bankett im „Krefelder Hof“ die Eishockey-Leiter vieler Länder Kontakte knüpften, ließen sich in der Rheinlandhalle mehr als 350 Journalisten akkreditieren. Der Andrang war größer als erwartet, und obwohl man das große Interesse von Zeitungen, Funk und Fernsehen voller Stolz registrierte, hatte man viel Mühe, die so zahlreich erschienenen Journalisten unterzubringen. Und überall, ob bei der Presse, auf dem Eis, in den Konferenzzimmern oder beim Büfett, das Duell der großen beiden Nationen am Schlusstag bildete den Gesprächsstoff. Kann die russische Mannschaft ihren Erfolg von Stockholm wiederholen, oder holen sich die Kanadier die Trophäe zurück?

Es war mehr als nur eine glückliche Auslosung, dass ausgerechnet das Superspiel Kanada-Rußland den Abschluss in der Rheinlandhalle bringen sollte. Doch wen störte es? Das Turnier konnte beginnen, sollte Spannung und schöne Spiele bringen und möglichst geradlinig auf den fieberhaft erwarteten Höhepunkt hinsteuern. Hatte man richtig „gelost“, oder machten die Mannschaften auf dem Eis einen Strich durch alle dramaturgischen Pläne? Fragen, die mit zunehmender Turnierdauer positiv beantwortet wurden. In einem hatte man sich allerdings gründlich verrechnet: Statt der von Optimisten erwarteten eine Million Besucher kamen zu den insgesamt 36 Spielen der A-Gruppe und 15 Spielen der B-Gruppe nur 128 124 zahlende Zuschauer. Da man finanziell jedoch vorsichtig geplant hatte, gab es am Ende keine Pleite. Es zeigte sich jedoch, dass

Lokalkämpfe und heiße Schlachten um Bundesligapunkte die Rheinländer mehr interessierten, als Spiele zwischen zweitklassigen Ländermannschaften. Hinzu kamen die doch wohl sehr hohen Eintrittspreise, aber auch der etwas unglückliche Start der deutschen Mannschaft, die wenige Sekunden vor Spielende erst gegen Schweden mit 4 : 5 unterlag, mag dazu beigetragen haben. Eine Sensation durch Deutschland hätte sicherlich auch Zuschauer angezogen. So bestimmten andere Nationen das Geschehen, während die Deutschen gegen den Abstieg kämpfen mussten. An der Spitze lief alles nach Plan. Der Endkampf Kanada-Rußland wurde immer gewisser, und während für viele Spiele die Karten unter Normalpreis abgegeben wurden, erreichten die Schwarzmarktpreise für das Endspiel astronomische Höhen. Als selbst drastische Preisreduzierungen bei den Spielen der B-Gruppe nicht zu durchschlagenden Zuschauererfolgen führten, erinnerte man sich der Schulkinder, und so sahen in Krefeld fast 8.000 Kinder den Sieg der Italiener über Holland. Die beiden Eishockey-Giganten kämpften derweil nur um die Höhe ihrer Erfolge. So versuchten die Veranstalter, den schon fast schemenhaften Tagesablauf durch zahlreiche Einlagen aufzulockern. Da gab es Spiele der Schiedsrichter, wurden zahlreiche Besichtigungen organisiert, konnten die teilnehmenden Mannschaften zusammen mit ihren Anhängern gesellschaftliche und gesellige Veranstaltungen durchführen. Das Verfolgerfeld der beiden Eishockey-Großmächte mit der CSSR, Schweden und den USA mühte sich redlich, einem der beiden Großen ein Bein zu stellen, doch ohne Erfolg. Während die Russen ihr vorprogrammiert wirkendes Spiel aufzogen, übten sich die Kanadier in Fairness und Mannschaftsspiel, ohne jedoch die gekonnten Einzelaktionen ihrer Stars verdecken zu können, mit denen sie letztlich die Weltmeisterschaftskrone zurückholen wollten.

Die Trainingsstunden der beiden Finalpartner fanden verstärktes Interesse, eine Fernsehübertragung war sicher. So bemühten sich diejenigen, die keine Karten mehr für das Endspiel ergattert hatten, um Fernsehplätze in den Gaststätten. Namen wie Bill Warwick, der raubeinige Superspieler der Penticton V's und Bobrow, die „Eishockey-Maschine“ von Dynamo Moskau, waren in aller Munde. Mit ein wenig Erleichterung registrierten die deutschen Eishockeyfans noch am Rande, dass sich ihr Team hinter den großen fünf Nationen durch einen 8 : 3-Sieg über die Schweiz den sechsten Tabellenplatz erkämpfte, ehe die Krefelder Rheinlandhalle endgültig in den Mittelpunkt der Eishockeywelt rückte.

Der Sieg der Russen 1954 in Stockholm, die überheblichen Sprüche der Kanadier auf bittere Rache, die Anwesenheit einiger tausend kanadischer Soldaten in Krefeld, all dies sorgte für eine fast unerträgliche Spannung. Als sich am Sonntag, 6. März, kurz nach 15 Uhr, also zwei Stunden vor Spielbeginn, die Halle langsam füllte, begann die große Zeit der Schwarzhändler. Mit Mark und Dollar wurde gehandelt, wechselten die Billetts für Summen, die ausgereicht hätten, eine Turnierkarte zu kaufen, den Besitzer. Zahlreiche Schwarzhändler wurden durch die Polizei abgeführt, doch immer neue tauchten auf. Im Stadion richteten derweil die Rundfunk- und Fernsehreporter Mikrofone und Kameras.

Als dann das Team der Penticton V's das Eis betrat, wurde es von frenetischem Jubel ihrer Landsleute in Uniform überschüttet. Aber auch die Russen empfingen die lautstarke Unterstützung vieler Zuschauer. Noch einmal Diskussionen über die Länge der kanadischen Schläger, zehn Minuten Verspätung, dann wurde der Puck zum ersten Drittel freigegeben. Das mit 10.500 Zuschauern fast gesprengte Fassungsvermögen der Rheinlandhalle schuf eine so drangvolle Enge, dass sich am Rande der Arena tolle Szenen abspielten. Bald aber waren die Besucher gefesselt von dem Geschehen auf dem Eis, ließen sich von der überschwänglichen Euphorie der kanadischen Zuschauer anstecken und schrien die V's förmlich nach vorne. Kanada erlebte noch einmal eine große Eishockeystunde. Völlig konsterniert waren die Russen, als es bereits in der 4. Minute durch Shebaga 1 : 0 für Kanada hieß. Was die „Eishockey-Maschinen“ des Ostens aus ihrer Spielbahn warf, war die Tatsache, dass die ansonsten stets auf Einzelaktionen bedachten Kanadier überraschend nicht die Spitzenstars, sondern die geschlossene Mannschaftsleistung als den entscheidenden Leistungsträger herausstellten.

Zu allem Unglück für die Russen wurde ein harter Bandenschuss von Bill Warwick von einem russischen Verteidiger ins eigene Tor abgefälscht, und wenige Minuten später nutzte Shebaga die Verwirrung zum vorentscheidenden dritten Tor. Der russische Supersturm Babitsch/Schuwalow/Bobrow verlor die Linie und resignierte. Man fand gegen die kanadische Härte, gegen die plötzliche Frische des Gegners, aber auch gegen die tolle Kulisse kein Gegenmittel, begnügte sich mit der bereits sicheren Europameisterschaft und überließ den Welttitel in einem Schlussdrittel ohne besondere Höhepunkte den Männern mit dem Ahornblatt auf der Brust. Bill Warwick und McAboy sorgten für einen letztlich verdienten glatten 5 : 0-Erfolg. Tosender Lärm, überschäumende Begeisterung und die Ovationen der kanadischen Soldaten verwandelten die Rheinlandhalle und später teilweise auch die Stadt in ein Tollhaus.



Haus Blumenthal sah dann den feierlichen Abschluss der Weltmeisterschaft 1955. Da es in Krefeld an einer geeignet großen Veranstaltungsstätte fehlte, drängten sich über 700 Personen in die festlich geschmückten Räume und sorgten fast für eine ebenso drangvolle Enge wie Stunden zuvor auf den Rängen der Rheinladhalle. Zwar fiel zu allem Unglück auch noch die Lautsprecheranlage aus, weil die Fernsehlampen den vorhandenen Strom „auffraßen“, doch auch ohne Festreden gab es einen feucht-fröhlichen Abschluss, den sich vor allem die Aktiven der 16 teilnehmenden Nationen nicht entgehen ließen. Sieger und Besiegte, Teilnehmer der A-Gruppe und des Junioren-Cups, alle feierten im Haus Blumenthal und später in den Krefelder Gaststätten bis in die Morgenstunden.

Es fehlte nach den Tagen gewiss nicht an Stimmen, die von Organisationsfehlern, von Pannen und Defekten sprachen, die eine ungerechte Kartenausgabe und Funktionärstum bemängelten, doch internationale Turniere dieser Größenordnung waren nun einmal, zumal wenn sie erstmals nach einer langen, politisch verordneten Pause wieder in einem Lande ausgetragen wurden, nicht ganz unproblematisch. Die Eishockey-Weltmeisterschaft 1955 aber dürfte allein durch das großartige Endspiel und durch die rheinische Eishockeybegeisterung mehr Licht- als Schattenseiten gezeigt haben.